

BETTINA QUERFURTH

**WO BITTE  
GEHT'S  
ZUM MEER?**



BETTINA QUERFURTH

**WO BITTE  
GEHT'S  
ZUM MEER?**

*Was es wirklich heißt,  
eine Kreuzfahrt zu machen*

**DIANA**

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

Copyright © 2017 by Diana Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,  
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Redaktion: Regina Eisele

Umschlaggestaltung: Eisele Grafik-Design, München

Umschlagmotive: © Lana N., Serz72/Bigstock/Shutterstock

Satz: Leingärtner, Nabburg

Druck und Bindung: CPI Books GmbH, Leck

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-453-28543-9

[www.diana-verlag.de](http://www.diana-verlag.de)

Besuchen Sie uns auch auf [www.herzenszeilen.de](http://www.herzenszeilen.de)

 Dieses Buch ist auch als E-Book lieferbar.

# *Inhalt*

Jedes Schiff ein Traum Wie ich Kreuzfahrten lieben lernte	S. 7
Der ultimative Einschiffungstest Sind Sie fit fürs Schiff?	S. 15
Vorfreude ist die schönste Freude Die richtige Kreuzfahrt finden	S. 24
Wenn die Koffer aufs Klo müssen Anreise und Gepäck managen	S. 44
»Führt diese Schlange zu unserem Schiff?« Die Einschiffung: Erleben Sie ein neues Gruppenspiel	S. 63
Im Bademantel zum Galaabend Dresscode: Leben und leben lassen	S. 78
Katastrophen-Small-Talk bei Tisch Die hohe Kunst der kleinen Konversation	S. 96
Die Pommes-mit-Smarties-Diät Essen ist die halbe Kreuzfahrt	S. 107

Let's party away the night! Nachtleben: Feiern, wie's gefällt	S. 121
Handtuch falten für Anfänger Für ein neues Hobby ist es nie zu spät	S. 132
»Ist das hier Bus Nummer 52?« Landgang: Wenn 2000 Leute einen Ausflug machen	S. 149
Ein bisschen Gemecker ist immer drin Die große Lust an Pech und Pannen	S. 178
Der Neptun-Kult Und jetzt: Spot an für das Meer	S. 195
»Haben Sie Grün oder Violett?« Die Ausschiffung: So kommen Sie wieder an Land	S. 205
Kreuzfahrtkauderwelsch Grundwortschatz für Seebären und Meerjungfrauen	S. 207
Danksagung Wir waren alle an Bord	S. 223

# *Jedes Schiff ein Traum*

## Wie ich Kreuzfahrten lieben lernte

Wie so oft im Leben war es keine Liebe auf den ersten Blick. Denn so richtig gefunkt hat es zwischen mir und der Welt der Kreuzfahrt eigentlich erst bei der zweiten Reise. Im Jahr 2002 begleitete ich meine Mutter nach Südnorwegen und stand neben ihr auf einer windigen Aussichtsplattform. Wir warteten darauf, dass die tief hängende Wolkendecke über dem Geirangerfjord aufriss. Für diesen Blick, den Höhepunkt der Reise, hatten wir in einem von drei Bussen die Haarnadelkurven auf den Berg Dalsnibba erklommen.

Doch mit Bergen ist es bekanntlich so eine Sache: Steht man unten am Fuß, verdeckt eine graue Nebelwand die Spitze. Hat man es auf den Gipfel geschafft, umhüllt eine Wolkendecke prompt alles, was sich im Tal zu sehen lohnt. Dem Wetter ist es schnurz, ob wir Tausende von Kilometern angereist sind und viel Geld hingeblättert haben, um genau diese Aussicht zu genießen. Schon gar nicht interessiert sich Petrus dafür, dass wir nur eine halbe Stunde Zeit eingeplant haben.

Wie bei einer Theateraufführung hofften wir an diesem trüben Augusttag also, dass sich der Vorhang endlich öffnen würde. Ich hatte noch Griegs *Morgenstimmung* im Ohr, der wir während der Fahrt den Fjord hinauf gelauscht hatten, als es passierte: Die verzauberte Landschaft unter uns schälte sich aus

ihrem Wolkenkleid, und Norwegen zeigte sich von seiner Schokoladenseite. Ehrfürchtig blickten wir auf die petrolfarbene See, die schroffen Felswände und die Sieben-Schwestern-Wasserfälle.

Doch während um mich herum die Fotoapparate klickten, um den König der Fjorde festzuhalten, hatte ich nur Augen für das andere Schiff, das inzwischen neben unserem vor Anker gegangen war. Es war ein riesiger Pott, mit unzähligen Reihen von Balkons an jeder Seite. Eines dieser schwimmenden Hochhäuser, die von Umweltschützern und Venedig-Fans gleichermaßen gehasst werden.

»Sieht aus wie sozialer Wohnungsbau«, sagte just in diesem Augenblick eine vornehme ältere Dame. Angeekelt starrte sie auf den Megaliner.

Doch meine Assoziationen waren vollkommen anders.

Ich stellte mir vor, wie ich in meiner eigenen Loge sitzen und über die Wellen gleiten würde. Meinen Kaffee schlürfend, könnte ich die Pippi-Langstrumpf-Landschaft aus oxsenblutfarbenen Holzhäusern mit weißen Fensterläden und die von Anlegestegen ins Wasser hüpfenden Kinder an mir vorbeiziehen lassen. Augenblicklich war mir klar, dass ein solches Schiff mein persönliches Traumschiff sein musste.

»Das sind Amerikaner«, sagte meine Mutter in diesem Moment. »Die haben diese tollen Balkons.«

Heute ist das Standard. Doch im Jahr 2002 war dies Luxus und ein Novum. Absolut spektakulär. Noch nie hatte ich so etwas gesehen.

»Wir sollten das nächste Mal auch eine Reise auf so einem Schiff machen«, sagte ich.



Kreuzfahrt hieß für mich bis zu diesem Zeitpunkt nur, neue Länder kennenzulernen. Wichtig war mir, wohin die Reise ging. Wie ich reiste, war eher nebensächlich. Ein Fehler, wie ich jetzt merkte.

Unser eigener, schon etwas in die Jahre gekommener Dampfer wirkte neben den Amerikanern wie ein Fischkutter. Statt Balkons hatten wir nur Bullaugen. Von dem ständigen Luftstrom der steinzeitmäßigen Klimaanlage über meinem Bett, gegen den selbst der nette ukrainische Techniker nichts ausrichten konnte, hatte ich eine dicke Backe bekommen.

Das Publikum bestand größtenteils aus älteren Herrschaften in beigegebenen Anoraks. Sämtliche Bordaktivitäten waren auf diese Zielgruppe abgestimmt, die – im Gegensatz zu mir – voll auf Volksmusik und Zaubershows stand. Dass man viermal am Tag bis zu zwei Stunden zu Tisch saß, ließ mich vor Ungeduld fast platzen. Zur vorgeschriebenen Frühstückszeit hatte ich gerade mal ein Auge geöffnet, und statt zu Mittag zu essen ging ich lieber in den Swimmingpool, auch wenn mir der eigentlich viel zu winzig war. Wie andere es schafften, auf einer Kreuzfahrt an Gewicht zuzulegen, war mir ein Rätsel, ich jedenfalls nahm ab.

Als wir 2006 wieder eine Kreuzfahrt planten, machte ich meinen Traum wahr. Stundenlang surfte ich im Internet, um eine erschwingliche Balkonkabine zu finden. Die Google-Suche nach den Stichworten »Mittelmeer« und »Balkonkabine« sollte der Einstieg in mein neues Hobby werden, wie sich im Nachhinein herausstellte. Gleichzeitig habe ich damit zu meinem Schiffstyp gefunden. Zwar spielte das Schiff bei meiner Wahl gegenüber der Route immer noch die zweite Geige, aber es

spielte jetzt erstmals überhaupt eine Geige im Orchester meiner Auswahlkriterien.

Auf der Mittelmeertour gab es eine Balkonkabine, die nicht einmal mehr kostete als die mit Bullauge, und sogar ein Büfettrestaurant. Wie eine Fünfjährige mit ADHS hatte ich mich bei jeder Mahlzeit in Norwegen gefühlt. Wie hielten die anderen Passagiere es nur aus, viermal am Tag an einem Tisch zu sitzen und nicht nur selbst mehrere Gänge zu verspeisen, sondern auch noch darauf zu warten, bis die Tischnachbarn ihr Dessert verputzt hatten?

Auf dem Schiff mit den Balkons genügte es, einmal am Tag, nämlich am Abend, im Restaurant zu essen. Und sogar das ließ sich schwänzen, wenn einem der Sinn eher nach einem Besuch der bordeigenen Pizzeria stand. Morgens servierte der Zimmerservice ein Frühstückstablett auf den Balkon. Ein bisschen dekadent fühlte sich das an, als wäre man eine russische Großfürstin in einem mondänen Badeort anno 1890. Mittagessen und Kaffee holte man sich am Büfett. Das war praktisch, weil wir uns den Tag auf diese Weise völlig frei einteilen konnten.

Auch das Publikum war anders. Kreischende italienische Teenager führten am Galaabend ihre Ballkleider aus, spanische und holländische Kinder tobten in den drei Swimmingpools, und ältere französische Ehepaare bevölkerten die vielen Cafés und Bars, als säßen sie im *Café de Flore* oder im *Les Deux Magots* auf dem Boulevard Saint-Germain. Mit anderen Worten: Es ging deutlich lebhafter und internationaler zu.

Wenn die philippinischen Stewards mich im Gang mit »Buon giorno!« begrüßten, fügte diese Mischung aus Asien und Italien der bunten Szenerie eine besonders exotische Note

hinzu. Ich fühlte mich, als wäre ich in ein ganz neues Land gereist.

In Sachen Ambiente und Glamour kam ich ebenfalls auf meine Kosten. Die Deutschen stehen bei der Einrichtung ja eher auf schlichte Formen und gedeckte Farben. Ich falle in dieser Hinsicht etwas aus der Reihe. Mir kann es bei der Deko nie üppig genug sein: Zwischen glitzernden Treppen, goldenen Aufzügen, bunten Kronleuchtern und gigantischen Skulpturen fühle ich mich pudelwohl. So gesehen war auch die Schiffsausstattung, eine Mischung aus italienischer Oper und Las Vegas, für mich genau das Richtige.

Und dann erst die Kabine! Von den kleineren, älteren Schiffen war ich enge Kojen gewöhnt, in denen man sich nur umdrehen konnte, wenn mindestens ein Bett hochgeklappt war. Doch diese Kajüte war groß und bequem wie ein Zimmer in einem Luxushotel. Jeden Abend saß ich auf meinem Balkon und schaute mir den Sonnenuntergang an. Und selbst den Kaffee am Büfett gab es rund um die Uhr, sodass ich mir Nachschub holen konnte, wann immer ich wollte.

Auch vom Deck aus lässt sich natürlich die morgendliche Einfahrt in einen neuen Hafen und das Anlegemanöver beobachten, genauso wie das Ablegen am Abend und das allmähliche Verschwinden der Leuchtturmlichter in der Dunkelheit. Dies mit anderen Reisenden gemeinsam vom obersten Deck aus zu genießen, verleiht den Ereignissen eine besonders feierliche Note. Doch es kann auch drängeliger werden, da sich die »Kameramänner« mit ihren sperrigen Utensilien immer als Erste auf Position begeben. Für uns andere bleiben da nur die Plätze auf den hinteren Rängen.

Vom eigenen Balkon hingegen lässt sich die Welt auch im Schlafanzug betrachten. Das morgendliche Einlaufen in den Hafen von Casablanca kann man sogar mit der Zahnbürste im Mund verfolgen. Platz an der Reling ist immer genug!

Und wer hat schon Lust, sich mitten in der Nacht extra etwas anzuziehen und mehrere Treppen zu überwinden oder in einen Aufzug zu steigen, um die Durchfahrt durch die Säulen des Herakles nicht zu verpassen? Vom Mittelmeer in den Atlantik zu gleiten, das will man doch bewusst miterleben. Auch wenn sowohl Gibraltar auf der einen wie auch Ceuta auf der anderen Seite sich nur durch ihre Lichter bemerkbar machen, ist die Passage zwischen Europa und Afrika doch immer ein erhabener Seefahrermoment. Im Altertum hat man jenseits der Säulen des Herakles das Ende der Welt vermutet. Und sollte nicht auch das sagenumwobene Atlantis hier liegen?

Selbst wenn sich die beiden Felsenberge nur erahnen lassen, auf dem eigenen Balkon ist man gleich mittendrin. Ruck, zuck wirft man sich den Bademantel gegen die nächtliche Kühle über, schiebt die Balkontür zur Seite und taucht tief in Mythen und Sagen ein.

Trotz 2500 Mitreisender hatte ich nie das Gefühl, in einer Gruppe unterwegs zu sein. Anders als auf der Norwegentour, wo wir nur dreihundert Passagiere waren, ich mir aber immer wie in einer Reisegruppe vorkam. Dass große Schiffe paradoxerweise eher an eine Individualreise denken lassen als kleine, erkläre ich mir vor allem mit dem Balkon und dem Büfett. Der Balkon sorgt für eine gewisse Weitläufigkeit, und durch das Büfett ist man nicht mehr dazu gezwungen, zu bestimmten Zeiten irgendwo zu erscheinen. Dieses Gefühl wie bei einer

Kaffeefahrt »Wir treffen uns hier alle wieder um Punkt zwanzig Uhr« fällt weg.

Große Schiffe haben allerdings bei vielen Kreuzfahrtreisen keinen guten Ruf. Von kleinen Schiffen zu schwärmen scheint zum guten Ton zu gehören, selbst wenn man sich gerade auf einem 4000-Mann-Pott befindet. Mir jedenfalls gefällt das Großstädtische daran. Ein kleines Schiff ist wie ein Dorf, in dem man bald jeden Bewohner vom Grüßen her kennt, ein großes wie eine anonyme Metropole, in der du tun und lassen kannst, was du willst.

Auf dieser dritten Kreuzfahrt schaute ich mir auch zum ersten Mal die Obst- und Gemüseschnitzvorführung der philippinischen Köche an. Aus Tomaten, Fenchel, Paprika und Ananas zauberten sie ein hübsches Blumenbeet. Den ersten Cha-Cha-Cha-Tanzkurs besuchte ich auf meinem vierten Schiff, und auf dem fünften schaute ich mir selbst die Abba-Show an. Alles war weitaus interessanter, als ich vermutet hatte. Mittlerweile habe ich es mir zur Devise gemacht, überall einmal hinzugehen – egal, wie bizarr die Veranstaltung daherkommt. Was einem Spaß macht, kann einen nämlich durchaus selbst überraschen.

Jeder Kreuzfahrtnovize muss sein persönliches Traumschiff aber erst einmal finden. Das ist gar nicht immer so einfach. Großes Schiff – kleines Schiff. Expeditionsfahrt, um Land und Leute kennenzulernen, oder ein schwimmendes Freizeitressort? Deutsch oder international? Mit Schlittschuhbahn und Surf-simulator oder lieber ohne? Das alles gilt es abzuwägen und noch viel mehr.

Dazu vernebeln Vorurteile und Klischees so manchem den Blick. Unter Landratten herrscht immer noch die Ansicht, dass

sich auf den Schiffen vor allem alte Leute im Abendkleid tummeln, an deren Rollator ein glitzerndes Abendtäschchen hängt.

Auch die von den Kreuzfahrtgesellschaften präsentierten Bilder geben das wahre Leben an Bord oft verzerrt wieder. In einer sonnigen Luxuswelt entspannen sich dort zwanzigjährige Models in Liegestühlen, den Caipirinha immer in der Hand. Wenn es aber weder so noch so ist, wie ist es dann?

Ich habe inzwischen zahlreiche Kreuzfahrten unternommen, auf den unterschiedlichsten Schiffen und Routen. Und jede Fahrt war anders. Lassen Sie sich also erzählen, was es wirklich heißt, eine Kreuzfahrt zu machen. Ich nehme Sie mit von der Anreise bis zur Ausschiffung, berichte vom kuriosen Alltag an Bord, den Abenteuern des Landgangs und den Entdeckungen, die Schiffsreisende auf See machen. Sogar über sich selbst lernt man einiges hinzu.

Wer seine persönliche Jungfernfahrt plant, dem helfen meine »Rettungsringe« am Ende eines jeden Kapitels mit einigen praktischen Tipps und Hinweisen, die typischen Anfängerfehler hoffentlich zu vermeiden.

Je mehr Schiffe man ausprobiert, desto mehr lässt sich entdecken. Und auch wenn das für manchen Neuling jetzt noch unvorstellbar ist: Irgendwann haben Sie sich in die erstaunliche Kreuzfahrtwelt voll integriert. Dann sitzen Sie nicht nur jauchzend auf der Wasserrutsche, sondern fiebern auch beim Bingo mit. So wie ich.

# Der ultimative Einschiffungstest

## Sind Sie fit fürs Schiff?

Auf einem Kreuzfahrtschiff gibt es alles, fast alles: Was Sie auf jeden Fall selbst mitbringen müssen, ist Humor. Der gehört bei jeder Kreuzfahrt nämlich ins Reisegepäck. Nur wer nicht gleich einen Tobsuchtsanfall bekommt, weil die Kabinennachbarn jede Nacht um eins polternd die Stühle auf ihrem Balkon zurechtrücken, kann sich schließlich so richtig entspannen. Deshalb wollen wir herausfinden, wie es um Ihren Humor bestellt ist. Außerdem zeigt dieser kleine Test, ob Sie ein Kreuzfahrtnaturtalent sind oder sich Ihr Potenzial erst noch entfalten muss.

**Kreuzen (!!!) Sie einfach an, welche Antwort auf Sie am meisten zutrifft, und addieren Sie dann die Anzahl der Punkte. Die Auflösung finden Sie ganz am Schluss.**

1. *Das Taxi liefert Sie vor einem gigantischen Terminal-Gebäude ab. Eine seemännisch uniformierte Dame mit Klemmbrett weist Ihnen den Weg zur Einschiffung. Als Sie das Terminal betreten, steht da eine Schlange, die die Menschenmenge bei Aldi am*

*Samstagmittag wie ein Kindergartenprojekt wirken lässt. Was geht Ihnen durch den Kopf?*

- a) *Gut, dass ich das neue Blutdruckmessgerät ins Handgepäck getan habe. Besser, ich suche mir eine ruhige Ecke und messe schon vor dem Einschiffen mal nach.*
  - b) *Na, das werden wir nach der stressigen Anreise auch noch hinter uns bringen. Und dann endlich: Erholung pur!*
  - c) *Auf ins Getümmel! Wo es keine Schlange gibt, lohnt es sich doch gar nicht erst mitzumachen.*
2. *Vor dem Büfettrestaurant Malaga hat sich eine Blondine in Offiziersuniform aufgebaut. In dem strengen und zugleich aufmunternden Tonfall einer Grundschullehrerin fragt sie jeden einzelnen Gast: »Möchten Sie sich vielleicht die Hände desinfizieren?« Dabei zeigt sie immer wieder auf den überdimensionierten Seifenspender neben sich.*
- a) *Ich bin froh, dass man sich hier so professionell um unsere Gesundheit kümmert. Ein Noroviren-Ausbruch ist schließlich kein Spaß.*
  - b) *Desinfizieren ist sowieso mein Hobby. Ich gehe nie ohne ein Fläschchen Hygienegel in der Handtasche aus dem Haus.*



- c) *Nicht mit mir! Ich täusche vor, etwas vergessen zu haben, und mache auf dem Absatz kehrt. Es wird ja wohl auch einen Eingang ohne Hygiene-Wachhund geben? Lieber ein paar Noroviren als die ganze Chemie auf der Haut.*

3. *Ihre Kabine war ein Schnäppchen. Beim Abendessen haben Sie vor Ihren Tischnachbarn schon damit geprahlt, denn diese Trottel haben doch tatsächlich den vollen Preis hingeblättert. Das böse Erwachen folgt, als in Ihrem Zimmer mitten in der Nacht plötzlich die Wände wackeln. Hat man Sie tatsächlich direkt über dem Nachtclub untergebracht?*

- a) *Ich bin doch nicht blöd. Vor der Buchung schau ich mir die Deckpläne an.*

- b) *Den Radau bekomme ich gar nicht mit, weil ich tanzen bin.*

- c) *Unverschämtheit! Ich mache mich mitten in der Nacht auf den Weg zur Rezeption und blase denen gehörig den Marsch. Dass das Schiff ausgebucht ist und es keine anderen Kabinen mehr gibt, hält mich nicht davon ab, es immer weiter zu versuchen. Zur Not spreche ich den Kapitän persönlich an.*

4. *Ihr favorisierter Ausflug ist ausgebucht. Dabei hatten Sie sich gerade auf den Jarlshof auf Shetland so gefreut, weil die Wikinger nun einmal Ihr Steckenpferd sind.*
- a) *C'est la vie! Bei einem einfachen Spaziergang kann man auch viel Schönes entdecken.*
  - b) *Passiert mir nie. Ich reserviere vorher immer online, wenn mir etwas wichtig ist.*
  - c) *Ich bin sofort auf 180 und stauche erst einmal den Jüngling im Ausflugsbüro zusammen. Wenn ich genug Ärger mache, werden die von irgendwo noch einen Platz im Bus herbeizaubern.*
5. *Von der Kommandobrücke gibt der Kapitän launig durch, dass für heute Windstärke 8 bis 9 vorhergesagt sei.*
- a) *O Gott, ich wusste es! An der Rezeption lasse ich mir gleich Tabletten gegen Übelkeit geben, binde mir das im Bordshop erstandene Akupressur-Armband gegen Seekrankheit um und lege mich auf dem Rücken ins Bett. Jetzt hilft nur noch beten.*
  - b) *Ich freue mich auf ein bisschen gemütliches Geschaukel. Auf so einem großen Schiff merkt man ja sonst kaum noch, dass man auf dem Meer ist.*

- c) *Bei uns in Hamburg ist Wind was anderes. Über so eine kleine Brise mache ich mir nun wirklich keine Gedanken.*
6. *Sie sitzen im Vortrag über Lesbos, wo Ihr Schiff am nächsten Tag anlegen soll. Die Referentin ist wohl aus dem Animationsteam rekrutiert und hat offensichtlich keine Ahnung. Allein wenn sie »Sappho« sagt, bekommen Sie eine Gänsehaut.*
- a) *Den Typen kennt doch eh keiner. Wen soll das kratzen?*
- b) *Nach der Veranstaltung nehme ich sie diskret beiseite und informiere sie, dass Sappho eine berühmte Dichterin war. Dabei betone ich die korrekte Aussprache des Namens und genieße meine kleine Besserwisserei.*
- c) *Statt auf solch einer Veranstaltung meine Zeit zu verträdeln, gönne ich mir lieber eine Massage im Spa.*
7. *Beim feierlichen Galadinner erscheint Ihr Tischnachbar mit Badelatschen an den Füßen.*
- a) *Das ist nicht mein Tischnachbar, das bin ich!*
- b) *Ich mustere ihn entgeistert. Was bilden sich diese Leute ein, allen anderen die festliche Atmosphäre zu verderben? Wenn der Oberkellner das nächste Mal*

*vorbeikommt, werde ich ihn beiseitenehmen und petzen. Hoffentlich verweist er den Badelatschenträger des Restaurants.*

- c) *Das ist mir so was von schnuppe. In puncto Abendgarderobe kann mir sowieso niemand das Wasser reichen. Der Glamour, den ich ausstrahle, verwandelt jede Kantine in den Buckingham-Palast.*

8. *Beim Einlaufen in die Bucht einer karibischen Miniaturinsel sehen Sie, dass schon sechs andere Schiffe vor Anker liegen. Alle größer als das Ihre. Wild hupende Ausflugsbusse stauen sich auf der schmalen Zufahrtsstraße zum Hafen.*

- a) *Hätte einem nicht mal jemand vorher sagen können, was für ein Trubel hier herrscht? Auf diese Insel werde ich ganz bestimmt keinen Fuß setzen. Statt zu meinem Bus mache ich mich lieber auf den Weg zum Ausflugsbüro. Wenn die mir nicht pronto mein Geld zurückzahlen, sieht man sich eben vor dem Kadi.*

- b) *Kleine Inseln öden mich sowieso an. Ich stehe nicht auf einsame Strandspaziergänge oder Cafés, in denen sich zehn gelangweilte Kellner und fünf verzweifelte Souvenirverkäufer um mich drängeln. Ein Glück, dass wir alle gemeinsam vorbeischaun und ein bisschen Stimmung machen. Und jetzt: Avanti!*

- c) *Puh, das wird wieder ein anstrengender Tag! Zum Glück habe ich nach der Kreuzfahrt gleich einen Erholungsurlaub gebucht.*

9. *Auf dem Sonnendeck läuft »Atemlos durch die Nacht«. Das Animationsteam testet schon das Mikrofon.*

- a) *Super, tolle Stimmung hier!*
- b) *Wozu sollte ich auf das Deck gehen, wenn ich meinen eigenen Balkon habe?*
- c) *Auch das noch! Ich kann weder Helene Fischer noch dieses Animationsgequatsche ertragen. Jetzt muss ich meine hart erkämpfte Liege schweren Herzens aufgeben. Der einzige ruhige Ort auf diesem verdammten Schiff ist die Amaretto-Bar, und den Kaffee dort muss ich auch noch selbst bezahlen.*

10. *Im Tagesprogramm ist für heute Abend »Tanzen Sie mit unseren Offizieren« angesetzt. Alle Damen des Schiffs sind herzlich eingeladen.*

- a) *Was die sich hier für Geschmacklosigkeiten einfallen lassen.*